

# Biebricher Tagespost



Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Ercheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 1,40 M monatlich. Wochenblätter, für 6 Nummern, 10 M. Wegen Postbezugs näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für Bezahl. Biebrich 10 M, f. auswärts 15 M. Bei Wiederholung Rabatt. Leitung: Guido Seidler, Deramnt. f. d. Redaktion. Teil Paul Jorisch, f. d. Redaktions u. Anzeigenenteil Fritz. Lucht, f. d. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 2.

Erstes Blatt.

Samstag, den 3. Januar 1914.

53. Jahrg.

## Tages-Rundschau.

Die Presse zum neuen Jahre. Das Kennzeichnende der Jahresrückblicke der Blätter war neben dem Ausdruck der Zehnung über die Annahme der Wehrvorlage die Beleuchtung unserer inneren Zustände im Lichte der Bismarck-Angelegenheit. Hier zeigen sich die tiefen Gegensätze, der Dual der Wirren unserer Zeit, während unsere auswärtige Politik, wie das nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen der Balkanfrage und nach den Anzeichen über die schwebenden Verhandlungen ganz natürlich ist, viel ruhiger und einseitiger beurteilt wird, als nach vor einigen Monaten. Die konfessionelle Betrachtung wälzt gegen den angeblichen Einbruch der Demokratie gegen Verfassung, Heer und Krone. Sie warnt vor ihrem Zugewandnis. Die Deutsche Tageszeitung sahte das in die Worte: „Das Preußentum ist das Rückgrat des Deutschen Reiches, wie Hüttschlag längst gesagt hat, und muß es bleiben. Es kann aber diese Aufgabe nur erfüllen, wenn er sich zu keinerlei Zugewandnissen an die Demokratie bereitfinden läßt.“ Bemerkenswert ist in den konfessionellen Betrachtungen überhaupt das Hervorheben eines angeblichen Gegensatzes zwischen dem Preußen und dem Rest im übrigen Reich. Seit langer Zeit ist nicht so notwendig in preußischen Partikularismus gearbeitet worden wie in diesen Tagen. In den von der konfessionellen Presse erhobenen Ruf nach einem starken Mann stimmt die tägliche Rundschau ein, indem sie findet, daß der Ruf nach einer starken Leitung unserer Angelegenheiten aus der Nord- und aus der Ostmark wie aus dem Reichsland erschallt. Das Blatt ist der Meinung, daß wir an den Folgen der Bismarck-Vorgänge noch lange zu tragen haben werden, was in mehr als einem Sinne richtig ist, wenn sich daran ein Feldzug des politischen Antimodernismus knüpft. In der vorkonfessionellen Presse äußerten sich verschiedene Abgeordnete der Linken, so Hauptmann in der Westfälischen Zeitung, der als Charakteristikum der Gegenwart sowohl wie der letzten 25 Jahre die Unfähigkeit des höchsten Beamten und der Regierungsgrundzüge bezeichnet und die Fortsetzung überlebter Traditionen unter veränderten Gesellschaftsverhältnissen und modernen Staatszuständen beflagte. Er knüpfte daran ein Schuldenverhältnis der Konfessionen, deren Staatskunst er vor allem geringschätzte. Gleichgültigkeit vorwärts gegen den Haß, den die von ihnen beeinflusste Politik erzeugt. Der Abgeordnete Biemer kam im Berichtsjahre zu dem Schluß, daß die Schwäche des gegenwärtigen Regimes mangelnde Fähigkeit mit dem Parlament und mangelndes Vertrauen zum Parlament sei und erwartet vom neuen Jahre eine durchgreifende Reform in Preußen. Im Berliner Tageblatt zeichnete, von der auswärtigen Politik ausgehend, Raumann das Ergebnis des Jahres in dem Sinne, daß alles schließlich viel besser gegangen sei, als man erwartet habe. In der persönlichen Unantastbarkeit und Unverletzlichkeit des Kanzlers steht er in einer nicht unbeträchtlichen Höhe. In unserer internationalen Rechnung, aber die letzten innerpolitischen Vorgänge erscheinen ihm als der Ausdruck der Hilflosigkeit eines großen operativen geschäftswilligen Volkes, das auch am Schluß des Jahres nicht weiß, wie es zu einer von Volk getragenen Regierung kommen kann. Dabei handelt es sich aber nicht, wie die Konfessionellen glaubhaft machen wollten, um eine theoretische Forderung der Demokratie oder des Republikanismus. „Wir werden für uns die deutsche Form des parlamentarischen Nationalstaates finden.“ Der Vormarsch begrüßt im Vertrauen auf die Wirkung des neuesten Ligationmaterials das neue Jahr als ein Jahr des Kampfes.

## Zeitungsleser.

Die Berl. Pol. Nachr. schreiben: „Wer die Rechtsauffassung des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow über den Fall Ditteweller nicht teilt, wird anerkennen müssen, daß die Hege, welche die demokratische Presse aus diesem Anlaß gegen Herrn v. Jagow sich leistet, alles verhältnismäßig übersteigt; geht man doch so weit, zu verlangen, daß der Polizeipräsident der Demokratie geopfert, entweder disziplinarisch aus seinem Amte entfernt oder

doch zur Disposition gestellt werde. Wöllig abfällig ist insbesondere die zur Begründung einer solchen Forderung aufgestellte Behauptung, daß Herr v. Jagows Äußerungen geeignet seien, das Berufungsgericht zu beeinflussen. Unsere Gerichte lassen sich nicht durch Äußerungen Dritter in irgendeiner Weise beeinflussen; die gegenteilige Behauptung enthält geradezu eine schwere Beleidigung des Berufungsgerichts. Diese ganze demokratische Darlegung ist so absurd, daß man zu der Annahme genötigt wird, es werde damit ein besonderer Zweck verfolgt. Gibt man diesem Gebanten weiter nach, so erscheint es sehr wahrscheinlich, daß unsere demokratische Presse gleichfalls annimmt, das Berufungsgericht werde das harte Urteil des Kriegsgerichts gegen den Leutnant v. Forstner mildern, und daß es ihr darauf antwortet, ein solches Urteil des Berufungsgerichts von vornherein zu distanzieren, indem man es als beeinflusst hinstellt. Man wird gut tun, sich diese Ermüdung gegenwärtig zu halten, wenn nach dem Spruch des Berufungsgerichts seitens der demokratischen Presse der Versuch unternommen werden sollte, es in der öffentlichen Meinung in der erwähnten Weise herabzusetzen.“

Was sind die Ziele des deutschen Imperialismus? — diese Frage beantwortet der bekannte Berliner Historiker Prof. Dr. Otto Hoeltz in einem aus tiefer Sachkenntnis und reiner Vaterlandsliebe geschriebenen Aufsatze des Januarheftes von „Welt und Klaffings Monatshefte“.

Als die Ziele deutscher Weltpolitik lassen sich für die Gegenwart nach der wohl begründeten Ansicht des Verfassers bezeichnen: Festhalten am Dreieck unter Pflege möglichst guter Beziehungen zu unserm gewaltigen russischen Nachbarn, Lösung des Gegenstandes zu England, freundschaftliche Beziehungen zu den Vereinigten Staaten — das ist zunächst gewissermaßen das Ziel politischer Beziehungen, innerhalb dessen nun die deutsche Expansion sich bewegen soll. Es hält unbedingt fest, was sie an Kolonialpolitik hat, und strebt dessen Erweiterung überall da an, wo die Möglichkeit sich dazu bietet. Denn wie in aller Kolonialgeschichte ist es auch heute noch so, daß Kolonialherrschschaft dauernd nur bleibt, wo sie wirklich verdient wird und ein mächtiger Staat sie vertritt. Warum soll es nicht ausgeführt werden, daß weder der portugiesische und wahrscheinlich auch der niederländisch-indische Kolonialbesitz dauernd von ihren Staaten wird gehalten werden können? Deutschland hat weder die Veranlassung noch die Absicht, solche Entwicklungen zu beschleunigen, aber es kann und braucht auch nichts dazu zu tun, sie irgendwo aufzuhalten. Darüber hinaus fällt es durchaus in den Bereich des deutschen Imperialismus, wenn das deutsche Kapital und der deutsche Export sich immer vor Augen halten, daß wirtschaftliche Expansion und Weltpolitik nicht mehr voneinander zu trennen sind, und daß eine Zerstückelung unserer Exportkraft nach allen Richtungen, wie wir sie bisher getrieben haben, auf die Dauer nicht erwünscht ist. Wir haben bisher, als ein tragendes Element auch im Kapitalismus noch junges Volk, noch nicht soviel Kapital, wie England und Frankreich, um dauernd so vorgehen zu können, wie wir es bisher taten. Darum muß überlegt werden, wo solche wirtschaftliche Expansion sich am besten konzentriert, und nach Lage der Dinge von heute kommt dafür heute zuvörderst Afrika eher in Frage als Kleinasien, auf das wir unsere Blicke früher so entschieden gerichtet haben.

Ich glaube gern, fährt Hoeltz fort, daß viele Leser in diesen Auseinandersetzungen, über den deutschen Imperialismus einen helleren Ton wünschten. Aber ich meine, daß wir genug davon gehabt haben in den zwei Jahrzehnten unserer weltpolitischen Betätigung. Wir haben oft begeistert von der Zukunft und Größe unseres Vaterlandes und Volkes in der Welt gesprochen und haben dabei gar oft die Schwierigkeiten unterschätzt, in denen wir stehen. Aber so groß sie sind, so sehr man sie sich vor Augen halten soll, wenn man in einzelnen die Arbeit unserer Staatsmänner und Diplomaten, die im ganzen doch tüchtig und richtig war und ist, beurteilt, — zum Verzweifeln, auch nur zu der pessimistischsten Resignation, die man oft findet, ist gar kein Anlaß. Es ist eine Sturmflut, die in dem Verhältnis zum deutschen Imperialismus vor uns aufgerichtet ist. Er weitet uns den Blick, er führt uns in den Gefahren, in die er auch selbst hineinführt, er

verändert, wie wir das alle ja deutlich spüren, unser inneres deutsches Leben, auch unser eigenes geistiges und kulturelles Sein. Aber die ganze Geschichte unseres Volkes lehrt uns, daß es zu den Völkern gehört, denen nichts in ihrem Leben leicht wird. Es muß alles von ihm erkämpft werden, und es ist doch dann auch alles von ihm erkämpft worden. Und bilden wir von all den Schwierigkeiten und Gefahren, die heute das Schiff der deutschen Weltmacht umbranden, auf die Voraussetzungen und Kräfte, die unser Volk dafür mitbringt, so brauchen wir erst recht nicht den Mut sinken zu lassen. Die Pflicht, zu Lande und zu Wasser gleichmäßig gerüstet zu sein, sie lastet so schwer auf uns, wie schiedertings auf keinem der anderen fortwirkenden Völker. Aber sie kann ertragen werden und wird ertragen, weil wir die physische und die geistige und die finanzielle Kraft dazu haben.

Ueber die Frage des Kanzlers stellen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ folgende Betrachtungen an:

Gewiß, in der Kunst seines fälschlichen Herrn hat Herr v. Bethmann-Hollweg sich noch erhalten, aber gerade die wachsende demokratische Tendenz unserer Zeit vermag in dieser Kunst nicht mehr den sicheren Pfeiler für das Welt und die Existenz eines führenden Staatsmannes zu erkennen. Und auch dort, wo man die Demokratie bekämpft, auch auf konfessioneller Seite, wächst das Unbehagen, steigt die Abneigung gegen einen Kanzler, der nie monten zum Freunde hat, weil er jeden zum Freunde geminnen will. „Ganz gewiß wird man diese Fragen, die mit Jähern in Zusammenhang stehen, dereinst lächerlich finden, aber sie sind es im Grunde auch heute schon.“ So schrieb der Geist, der in den Bureaus des Kanzleramtes umgeht. Welche Verkenntung auch hier! Denn gewiß, der erste Anlaß war lächerlich, die Entgegnung eines Beamten bedeutet wenig. Aber nicht lächerlich, sondern geradezu grauhaft ist diese Art gemeln, aus einer Wunde einen Giesentanz zu machen, der nun im deutschen Garten umherlag und die besten Früchte zertrampelt. Ist es ein Wunder, wenn da immer wieder Gerüchte von der Amtsmüdigkeit des Kanzlers vernehmbar werden? Sie werden geboren aus dem natürlichen Empfinden, daß es ein Wiberunn ist, wenn an der Spitze der Geschäfte ein Staatsmann steht, der nirgends in der Stimmung der Nation einen Stützpunkt findet. Außerdem, auch im Leben Bismarcks hat es Zeiten gegeben, in denen er mit einer starken Wehrzeit kämpfen mußte, und in den Tagen des preußischen Konfliktes stand er fast völlig vereinsamt. Aber neben ihm stand und in ihm lebte doch der Wille zur Tat, er schwankte nicht und stand wie ein Fels in der Brandung. Heute sagt man in der Wilhelmstraße auch den „Parteilichkeit“ an — gewiß, der Parteilichkeit hat viel in unserem geschichtlichen Leben verschuldet. Aber gerade jetzt, in diesen Stunden von Jähern, hat er kaum entscheidend seine Stimme erhoben. Hat er nicht völlig geknickt, als mit der Vernehmung des Heeres und mit dem Jaunge, neue Opfer zu bringen, der Appell an das nationale Gemeingefühl des ganzen Bürgertums gerichtet wurde? Der Weg zur Erneuerung des öffentlichen Lebens würde nur dann beschritten, wenn auch die Männer an der Spitze den Blick in das eigene Innere nicht scheuen, nicht nur den Spitter im Auge des andern erkennen wollten. Ultimo ist gekommen, die Bilanz wird überall gezogen. Und überall wird man fragen, daß sie nicht künstlich ist, daß wir politisch wie im Wirtschaftlichen nicht in die Lage kommen, feste Dispositionen zu treffen. Ist doch die Wirkung der jüngsten Ereignisse noch nicht abgeschlossen, nicht nur, weil zahlreiche Prozesse in das neue Jahr überreichen, sondern auch deshalb, weil so manches gerührt worden ist, was sich nur schwer wieder erbauen läßt. Und so fährt der klagende Kahn durch das Meer. Und am Ufer stehen schauerlich alle Feinde des Reiches und harren, daß er Havarie erleide und an den Klippen zerbröckle. Und wäre nicht die Erinnerung an die Kraft, mit der dennoch das deutsche Volk, wenn es nottut, zum Hammer greift, so würde es heute nur noch Schwarzseher geben.

Die Abschaffung der Rangordnung in der Schule beurteilt ein Oberlehrer scharf in der „Freuz-Zeitung“:

Nachdem das Kgl. Provinzialschulcollegium in Berlin durch Verfügung vom 14. November v. Js. die Rangordnung abgeschafft

## Die rechte Wahl.

Roman von Helene Werfel.

(15 Fortsetzung.) (Kaschdruck verboten.) Die letzte Straße vor ihrem Ziel war idyllisch schön; sie hatte nur Häuser auf einer Seite; die andere Seite bildete eine lange, schumrigende Baumreihe und an diese angrenzende gutgehaltene Anlagen. Nicht viele Passanten waren sichtbar. Umföhrer fiel Magdalena schon von weitem ein vornehmer, ihr entgegenkommender großer Herr auf. Näher kommend, erkannte sie ihn. Es war Doktor Günther. Vielleicht wegen der noch zu haltenden Unterrichtsstunde oder vielleicht, weil sie es überhaupt für angebracht fand, wollte sie mit einem kurzen, höflichen Gruß an ihm vorbei. Doch er kam von der Häuserreihe direkt zu ihr herüber und sie mußte stehen bleiben. Wie geht es, Fräulein Döring? erkundigte er sich mit freundlichem Ernst. Es war drei Wochen nach Franzens Tode, und außer dem einmal zu Hause kurz nach dem Begräbnis hatte sie den Arzt nicht wiedergesehen. Nun stand sie mit schmal gewordenem, traurigem Gesicht, dessen Blässe die düstere Trauertelung noch mehr hervorhob, ihm abermals gegenüber. Oh danke Ihnen, Herr Doktor! Es geht den Umständen nach leidlich. Mit einem offenen Blick in sein Gesicht hatte sie es gesagt, doch jetzt sah sie rasch von ihm hinweg, leitwärts in die Büsche der Anlagen, wo bereits der erste lichte Blätterfall zu schimmern begann. Es hätte wahrhaftig nicht viel gefehlt und die Tränen, die seit dem letzten traurigen Ereignis bei jeder Erinnerung an das, was ihr immer noch in die Augen trat, wären wieder zum Vorschein gekommen. Er bemerkte wohl ihre plötzliche Unruhe und zögerte ein paar Augenblicke rücksichtslos, ehe er weiter fragte: Und speziell Ihre Frau Mutter, Fräulein Döring, wie befindet sie sich? Ich war neulich noch einmal bei ihr, Sie waren nicht zu Hause, aber Sie werden es gewiß erfahren haben. Ihre Frau Mutter gefiel mir, offen gesagt, ganz und gar nicht! Magdalena Döring entgegnete nichts, schloß nur leise und lehrte den betäubten Blick ihm wieder zu — langsam und voll.

Ja, sie macht mir wirklich ernstlich Sorge, fuhr Doktor Günther, in Berufseifer geratend, fort, man weiß kaum, in welcher Weise man auf sie einwirken und ihr helfen soll. Nicht eine Spur von Willenskraft ist ja bei ihr mehr zu verspüren! Die Mutter hat schon zu viel Schweiß im Leben durchgemacht! Ich fürchte, daß sie nicht mehr Kraft genug finden wird, den Tod meines Bruders überwinden zu lernen, entgegnete Magdalena. Er vermochte nicht, ihr zu widersprechen, seine Ehrlichkeit ließ es nicht zu, eine hoffnungsvollere, aber ihm selbst trügerisch erscheinende Ansicht ihr gegenüber auszusprechen. Schweigend, mit ernstem, prüfendem Blick überflog er ihre Gestalt, und in seinem Herzen, das für die leidende Menschheit so warm und ebel schlug, wollte es auf wie das innigste Mittel. Deutlicher, als er es im Zimmer gesehen hätte, sah er im klaren Frühlingslicht die tiefen Schatten, die unter ihren Augen lagen, die Sorgenalten, die sich längs der Mundwinkel hingezogen — und er konnte nicht anders, er mußte der Belorgnis, die ihn anglichs des vergrünten, im harten Lebenskampf ringenden Mädchens ergriff, Worte verlieren. Fräulein Döring. Sie sehen überhaupt selbst fürchtbar angegriffen aus! Sprich er. Fühlen Sie sich denn wirklich ganz wohl? Viel Wärme lag in seinem Ton. O ja, entgegnete sie rasch, doch ihr Blick hielt seinen forschenden Augen nicht stand und eine leichte Röte stieg in ihre blaffen Wangen. Sie strengen sich zuviel an! fuhr der Arzt, den ihre so wenig freimütige Antwort erit gar nicht beirrte, fort. Die lange, anstrengende Pflege, die starken Gemütsregungen, — es liegt alles noch sehr hinter Ihnen, als daß Sie sich, ohne Schaden zu nehmen, Ihrem Beruf schon wieder mit der früheren unbedingten Hingabe zu widmen vermöchten! Könnten Sie nicht für eine Weile einige Stunden aufgeben, Fräulein Döring? Sie zuckte leicht zusammen. Groß, voll, in seltsam fragender Vermurberung schloß sie die schönen Augen zu ihm auf und sagte leise, aber bestimmend: Ich habe schon einige Stunden weniger, Herr Doktor! So? fragte er zurück, dem Anschein nach ein wenig überrascht und betroffen. Das ist gut! Und trotzdem noch einmal: Ueberanstrengen Sie sich nicht so sehr! Und er zog zur Verabschiedung den Hut vor ihr und in getrennten Richtungen schloß jedes von ihnen seinen Weg fort. Der schöne, statliche Mann hatte den angenehmeren. Er schritt immer an den sich heimlich abspielenden Anlagen dahin, zuletzt, kurz bevor sie aufhörten, auch noch den Pfad entlang, der durch

dieselben direkt hindurchführte. Ueberall begann das erste Grün zu sprossen, überall umschmeichelte ihn der Hauch des jungen Lenzes, doch er beachtete es, seiner sonstigen Besonnenheit zuwider, nicht; er war nachdenklich geworden. Der Blick, mit dem Magdalena ihn vorhin angeleitet hatte, als sie fragte, daß sie schon einige Stunden weniger gebe, war ganz merkwürdig gewesen; er verfolgte ihn noch. Instinktiv spürte er, daß sich hinter diesem Blick und den denselben begleitenden Worten etwas verbarg, was ihn anging, was er — wie sie offenbar wähnte — hätte wissen müssen. Er grübelte und grübelte. Und plötzlich durchsuchte ihn eine Ahnung, eine schredhafte, häßliche Ahnung. — Wie, wenn Rolands — wenn Elie ihre einstige Absicht, die Klavierlehrerin abzudanken, trotz seines Protestes dagegen verwirklicht hätten? Fast dünkte es ihn unmöglich, aber der böse Verdacht war nun einmal rege geworden und wollte sich nicht mehr zum Schweigen bringen lassen; im Gegenteil, er begann ihn immer mehr zu beunruhigen und zu verstimmen. Er mußte Beweihrät darüber haben, und er behloß, sich dieselbe gleich heute noch zu beschaffen, indem er Elie fragte, ob es wahr sei, ob sie wirklich so herzlich gewesen sein konnte, der ohnehin vom Schicksal so schwer heimgesuchten jungen Klavierlehrerin den Erwerb zu nehmen. Denn das war — wenn es Wahrheit — herzlos, nein, mehr noch, es war gefährlich! Und diejenige, von der zu denken alles in ihm sich sträubte und von der — er mochte wollen oder nicht — er das doch denken mußte, sie war das Mädchen, das er sich zum Bunde fürs Leben erwählt hatte, — sie war seine Braut, seine zukünftige Gattin! O, konnte — konnte es denn sein? Die imponante Rolandsche Villa war festlich erleuchtet. Man gab noch einmal am Schluß der Saison große Gesellschaft. Schon seit acht Tagen hatte man sich in allen Damenkränzen zugelüftet, daß hierzu sehr zahlreiche Einladungen, unter anderen auch eine solche an die den Gastgeber befreundete Familie des Oberinspektors Forster in Dresden, ergangen seien, und daß vielleicht gerade mit Rücksicht auf das Erscheinen dieser letztgenannten Gäste Rolands mehr denn je alles aufblühen würden, was sie an Reichtum und Glanz entfalten konnten. Als erster Gast des Abends betrat, geraume Zeit vor der offiziell festgesetzten Zeit, Doktor Günther die Villa. Schon in dem festlich gekleideten Vorplatz und Treppenaufgang strahlte ihm blendende Lichtfülle entgegen und palonierete Diener, gegen sonst in der Zahl verstärkt, hülften dienstbeflissen hin und her.

hat ließ es jetzt eine neue Verfügung folgen: daß die „Kangord- nung in jeder Form zu befehlen ist. ...“

**Vermischtes.**

**Schredensfallen eines Wahninnigen.** Der Gymnast Wolf von Salmlinster wurde am Silvester-Abend plötzlich irrsinnig.

**Ein Familiendrama hat sich,** wie aus Bielefeld berichtet wird, in der Frühe des 1. Januar in der benachbarten Altstadt

**Wien.** Freitag vormittag stieß ein Arbeiterzug mit einer Rangierlokomotive zusammen.

**Der Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens** schreibt: Dem Zentral-Verbande der Gemeindebeamten Preußens — 35 000 Mitglieder — ist bekannt geworden, daß in neuerer Zeit im Buch-

**Am Empfangsalon** fand der Angekommene, der in dem schwanke, hochgelegenen Gesellschaftenszug heute berückend schön

**Einmalig** dachte er nur an die eine Frage, die er heute noch an Elfe richten wollte, die ihn quälte und nervös machte schon seit Stunden.

**Das junge Mädchen** schrak zusammen. Die Frage war viel zu unerwartet und unvermittelt gekommen, als daß sie die Be-

**Der Treckenstempel als Verdächtig.** Sparsamkeit ist recht schön, doch muß sie immer gerade Wege gehen, sonst macht sie sich auch

**„Wie man die Welt betrügt.“** Ein drohender Vorfall hat sich an einem der letzten Sonntage in einem Dorfchen im Saalekreis

**Der kleinste Mann der Welt** ist in Southend geboren. Er hieß J. William White, und er hat ein Alter von 33 Jahren er-

**Menell, der neue Salomo.** Der verstorbene Menell rühmte sich, und seine Untertanen waren felsenfest davon überzeugt, daß er

**Unablässig** dachte er nur an die eine Frage, die er heute noch an Elfe richten wollte, die ihn quälte und nervös machte schon seit Stunden.

**Er mußte sich endlich aussprechen.** Jedes längere Zögern ver-

**Einmalig** dachte er nur an die eine Frage, die er heute noch an Elfe richten wollte, die ihn quälte und nervös machte schon seit Stunden.

**Das junge Mädchen** schrak zusammen. Die Frage war viel zu unerwartet und unvermittelt gekommen, als daß sie die Be-

das Geiz stellt fest, daß der Mörder denselben Tod sterben muß wie das Opfer.

**Gebüet der Vögel!**

Ihr lieben Vögelchen, Euch gab der Vater Brot, O Lerch! o rauher Winter Des arm... Vögels Not!

Wietrich. Ludwig Rauisch.

**Geschäftlicher Restameteil**



**Ich sage es Ihnen immer wieder: Sie müssen genau auf das geschlossene Paket mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp achten.**

**Anzeigen-Teil**

**Wittliche des Vaterländischen Frauenvereins**

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'Tagesportion: 6 Nudeln a 100 gr' and 'Brotmehl'.

Die Wittl wird den Kunden Verkauft von 12 1/2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 Uhr ab ausfahren

**Arbeitsvergebung.**

Für den Neubau des Evang. Gemeindehauses an der Waldstraße sollen nachstehend aufgeführte Arbeiten vergeben werden:

- 1. Zement- und Terrazzoarbeit
2. Treppenbelag aus Eichenholz
3. Gasleitung
4. Wasserleitung und Klosetanlage
5. Glaserarbeit
6. Schreinerarbeit
7. Schlosserarbeit
8. Tischler- und Anstreicherarbeit
9. Anoleumarbeit
10. Tapeziererarbeit

Bedingungen und Zeichnungen können auf dem Bau-bureau des Herrn Architekten Gustav Schnorr, Rathaus-

Die Angebote sind bis Montag, den 12. Januar 1914 an den Bauamt Vorstand zu Händen des Herrn

Wietrich, den 30. Dezember 1913

Der Evang. Kirchenvorstand. D. G. Herbert.

(Fortsetzung folgt.)

# Städtische Sparkasse Biebrich

Postfachkonto:  
Frankfurt am Main  
Nr. 3925.



Girokonto  
bei der Reichsbanknebenstelle  
Biebrich.

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als **mündelbarer** erklärt; für die Spareinlagen haftet außer den nach Regierungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch die Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und ihren gesamten Einkünften.

## Spargeschäft:

Annahme von Einlagen in jeder Höhe zu 3 1/2 %; bei 10-jährlicher Kündigung zu 3 3/4 % und bei ganzjähriger Kündigung zu 4 %, mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.

Annahme von Einlagen, die bis zu einem bestimmten Termin oder bis zum Eintritt eines bestimmten Ereignisses wie Hochzeit, Eintritt zum Militär usw., gesperrt werden.

Die Sparsbücher können zwecks Sicherung gegen unbefugte Abhebungen durch ein Stichwort gesperrt werden. Aufbewahrung von Sparsbüchern.

Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.

Einziehung von Sparanlagen bei auswärtigen Kassen ohne Unterbrechung der Verzinsung und ohne jegliche Kosten für den Sparer.

Strengste Geheimhaltung durch die Sogung gewährleistet. Ausgabe von Hausparbüchern.

## Sonstige Geschäftszweige:

Vermietung von Stahlstrankfässern, die im Treffer der Kasse aufgestellt sind, zu 3, 6 und 10 M.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten (Depositenverkehr).

Eröffnung von laufenden Rechnungen (Kontokorrentverkehr).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Entgegennahme von Zeichnungen auf neuzubehaltende Wertpapiere provisionsfrei zum Begebungskurse.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots).

Einlösung von Schecks und Beifolgung neuer Schecks.

Einziehung von ausgelassenen Wertpapieren.

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße 59. — Fernsprecher Nr. 50.  
Geöffnet von 8-12, und 3-5 Uhr.

# Warme Schuhe Wintermägen

im Preise bedeutend ermäßigt.  
Bestware und einzelne Nummern zur Hälfte des seitherigen Preises.

Karl Gg. Schmidt, Kaiserstr. 26.

## Wir suchen

unserer Kundenschaft reich aufzulegen zu stellen und bitten daher diejenigen

## Herren

die unter Geschäft noch nicht kennen, einen Besuch zu machen. Wir verkaufen von Heilenden, sowie leicht Kavalleren nur wenig angetragene, geringe Preise

Brutto und Nettoverkaufspreise werden billig verliehen.

Kaufhaus für Monatsgarderoben

Mainz, Schusterstraße 34, 1 Treppe.  
Einmalig Geschäft dieser Art am Rhein.  
Ein Besuch führt zur dauernden Kundenschaft. 513a



## Warum

trinken Sie kein  
**Edel bayr. Bier**  
zum Preise von  
**14 Pfg. pro Flasche?**  
(also nicht teurer wie einheimische Biere).

Die hellen und dunklen Biere der

Bayr. Aktien-Bierbrauerei Aschaffenburg a. M. sind allseits begehrt wegen ihres Wohlgeschmacks u. ihrer Bekömmlichkeit.

Die General-Vertretung: **Fritz Heres, Biebrich**, leistet durch ihre bekannten pat. Abfüll- und Verschlussmaschinen, wie jede Grossbrauerei, Gewähr für eine einwandfrei hygienische Flaschenfüllung.

Die Flaschen tragen aus letzteren Gründen nur Hänge-Etiketten, da Klebe-Etiketten durch den anhaftenden Leim das Reinigungswasser verstopfen.

Verkaufsstellen befinden sich in allen besseren einschlägigen Geschäften. — Man verlange überall: Das wohlbekömmliche Aschaffener Bayrisch-Bier

**Billiges Brennmaterial**  
**Kohlen-Fettäusse**  
aller Grössen nur von besten Gruben

**Koks, Anthrazit-Kohlen, Briketts, Braunkohlen**

sehr beliebt, billiger als Braunkohlen-Briketts, fast rauchlos u. keine Schlackenbild., am besten zur Hälfte gemischt mit Steinkohlen aller Art für Küchenbrand und Zimmeröfen. Auf Wunsch Angebote kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Bei Bezug in ganzen Fuhrten Preis-Ermässigung.

**W. Gail Wwo, Fernsprecher 13.**

Keine Lagerkohlen Abgabe jedes Quantum direkt aus d. Wagon

Jede Fuhre auf Wunsch über die Stadtwaage.

Stechkohlenversteigerung

Zechenkoks für Zentralheizung  
koks, gew. Hauskohlen I, II u. III  
stichkohlens, melleerte Ofenkohlen  
Belgische Anthrazitkohlen  
Klar-Anthrazit-Briketts  
zu billigen Preisen,  
**Union-Briketts**  
Süddeutsche.

Telef. 3 **Fritz Clouth**  
Adolfplatz 1, Lagerplatz Rheinhof!

**Kohlen**

Zechenkoks, sparsamer u. vorteilhafter als Gaskoks.

Waffe:

**Schwefelsaures Ammoniak**

der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltige Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist

**das erprobte und bewährte**

**Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte und insbesondere auch

**zur Kopfdüngung**

der Winterfrüchte, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürrig ausgestreut, als eine stetig stichende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert.

Kein Befall! Keine Eiter- oder Verbrennungsvorgänge! Keine Lagerfäule!

Erhöhte Ernten bis zu 100 % und mehr!  
Bessere Beschaffenheit und Güte,  
Längere Haltbarkeit der Früchte!  
Reiniger Ertrag pro ha Markt 200.— bis 300.— und mehr.

Tausende von Verkaufsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Pflanzenschutzämter. Wo das Ammoniak nicht über nicht zu angebotenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung, G. m. b. H., in Wörlitz bereit, ihr Verlangen nach in einzelnen Fällen von je 100 kg Ammoniak zu angemessenen Preisen durch Umplandierung mittels der Güte und nach Bedürfnis gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so gestellt, dass die Wirtschaftlichkeit im Schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Kaliumsalpater. Ausführliche Schriften über Beschaffung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sind unentgeltlich dazugeben.

**Landwirtschaftliche Austunftsstelle**  
der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.  
in Koblenz, Koblenzernstraße 100. 570a

Möbel, neue Betten  
Deutsche Abzahlung, Neugasse 11

**Spezialkur**  
gegen Syphilis,  
Geschwüre, Flechten,  
Harnröhrenleiden  
**Ehrlich-Kata 605.**  
Lichttherapie etc.  
Blutuntersuchung.

**Dr. med. Wagner, Arzt**  
Mainz, Gohwiler-Str. 54, 1.

Streichet, täglich 3-4 mal, ausser Montags.

**Institut Bein**  
Wiesbadener Privat-Handelsschule.  
Kaufm. Fachschule.  
Wiesbaden  
Rheinstr. 115  
nabe der Rinkiroha.  
434 Telefon 424

Modernes Handels-, Schreib- u. Sprachlehranstalt v. best. Ruf mit vorz. prakt. instr. Lehrkräfte

**Beginn neuer Hauptkurse**  
für Damen und Herren  
(getrennte Unterrichts-Räume)

vom 5. Januar ab.  
Einf. dopp. Ital. u. amerik. Buchführung mit Monats u. Jahresbilanzen, Gewinn- und Verlust-Rechnungen, Bücherabschl., Wechsellehre, Schenkung, Postcheck und Giro-Verkehr, bürgerliches, gewerblich, u. höheres kaufmännisch Rechnen, Kontokorrentlehre, Bankwesen, Stenographie, Maschinenschreiben auf dreiss. Maschinen, Korrespondenz.

**Französisch, Englisch, allgemeine Handelslehre, Vermögensverwaltung, Schönschreiben.**  
Ausbildung auf der Rechenmaschine.

Die Unterweisung erfolgt in allen Fächern, dem Können jedes Einzelnen entsprechend, mit sicheres Erfolg nach höchster praktischer Erfahrung.

Auf Wunsch:  
**Pension im eig. Hause.**  
Nach Schluss der Kurse Ausstellung v. Zeugnissen und Empfehlung.

**Mässiges Honorar:**  
Monat. Schulgeld bei 4- u. 6-Monatskursen für ca. 50 monatl. Unterrichtsstunden nur 20 Mk. Prospekte u. nähere Auskunft gerne kostenlos zu Diensten.

Der Direktor **Hermann Bein** akadem. gebill. Hausinst., langjähriger Kaufm. Sachverst. u. Bücher-Revisor beider Gerichte des Kgl. O.-Landesgerichtsbezirks, Mitglied des Vereins deutscher Handelslehrer und der Gutachtkammer.

**Saute-, Gitarren-, Sitar-, Mandolin-, Untertritt**  
erhältl. gr. 1904  
W. Teiler, Musikinstrumenten-Handlung, Kaiserstraße 45.

Emosion mit im  
**Prüfungssachen**  
Adam Dörmann, Kaiserstraße 10.

